

[Professor Gscheidtli]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 28

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aargauer Centenar-Feier 1903.

Limmat, Reuss und Aar' erklingen,
Ihre Wogen gehen hoch,
Bei der Stilli soll's gelingen,
Einigkeit jetzt zu erringen
In der Centenarienwoch'.

Schaumeskronen sich vermählen
In des Landes Niederung,
Wissen vieles zu erzählen
Bei den schwarz und blauen Pfählen
Von des Volks Verbrüderung.

Hoch im Abendsonnenglanze
Strahlt Schafmatt und Gyslfluh,
Froh bei Spiel und munter'm Tanze
Drängt in lebensfrischem Kranze
Sich die Jugend dicht herzu.



Alter Burgen Trotzgemäuer
Schielt hinab in's grüne Tal
Und es färben Freudenfeuer
Lohend ob der Jubelfeier
Seine Zinnen geisterfahl.

Sieh, ein ganzes Volk beim Festen
Freut sich seiner Einigkeit,
Auserles'nen fremden Gästen
Hat aus Nord, Süd, Ost und Westen
Es heut' seine Huld geweiht.

Bei schwarzblauen Banners Wehen
Schwinde aller Zank und Streit;
Dass die Völker sich verstehen,
Für des Landes Wohlergehen
Jeder immer sei bereit!

Lange lass', Argovia, finden
Nachhall solchen Festes Klang,
Bei lab'rinthischen Gewinden
Lass das Volk doch immer finden
Einigkeit in Sturm und Drang!



Unbestreitbar verehrte Zuhörer!

Es wird dem Nationalrate von selbst erfahrener Seite vorgeschleudert, seine Mitglieder reden, d. h. sprechen oder verlangen das Wort zu viel. Es wundert mich, daß dabei nicht das sonderbare Sprüchlein angewendet wird: „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold!“ Aber man weiß eben wohl warum und deswegen auch weshalb. Verdienen die Herren ihr Taggeld etwa mit Schweigen und mit verfrühtem Schluß der Sitzung oder des Sessionslohnes? Und wo steckt denn das Gold, das sie mit Schweigen verdienen sollten? Reden ist Silber unter allen Umständen und bringt es bei kluger Anwendung bis zu Gold, auch wenn sogar das hellste Blech geschwätzt wird. Ich abfasse mein wohlverdientes Gold doch auch nicht mit Schweigen, sondern durch meine berühmten, wohlbedurchdachten Vorträge. Wer schulmeißelt, predigt, verhörrichtert, versteibigt, verklagt usw., verschafft sich sein Brot

nicht mit Schweigbarkeit. Es ist nun wohl wahr, daß es hie und da für Gans oder Geiri Goldes wert wäre, wenn der Peter Schweigen könnte (siehe Zürcher Post), aber da hätte der Verschwiegene selber weder Silber noch Gold davon und könnte infolgedessen Niemandem klaren Wein einschenken und könnte dabei nicht einmal einer ganzen Gidsgenossenschaft zutrinken und sagen: „Zur Gesundheit!“

In unsern höchsten Räten wäre es geradezu vom Uebel, wenn die Herren schon Vormittags Schweigen wollten. „Morgensund hat Gold im Mund!“ Also heraus damit! Es handelt sich nicht etwa um goldgeflücktes Zahnwert im Munde, sondern um Haar auf den Zähnen, mit dem man den Gegner verwirrt, verwickelt, besiegt, verblüfft oder auch mit strafender Langweil überzieht. Es wird kein Ratsherr von seinen Wählern auf den Stuhl gehoben, daß er Schweigen, sondern daß er sein Geld auf ehrliche Weise, durch Tätigkeit seiner Zunge und nicht im Schlafe verdiene. Schweiger sind immer zu fürchten. Stille Gedankenwasser sind tief und beherbergen auf dem Grunde allerlei tödliche Wesen, die dich unversehens mit Polypenarmen umhassen!

Also verehrte Zuhörer, schweiget niemals, wo man's erwartet, besonders wenn es sich um Anerkennung meiner Vorträge handelt. Sie wissen, daß ich nur dann schweige, nachdem ich meine Perlen vollständig vorgeworfen habe. Was hiemit gesehen sein soll, nebst guten Tag, meine Herren und Damen.

Die deutsche Zukunft.

Im Reichstag mehr Rote — sie jubeln von einer Weltwende!
Weniger Liberale — sie jammern schon vom Weltende.
Die Ruten in alter Stärke ungefähr —
Also noch lange die alte Mißere!

Böser Heuet im Laufental.

Unheil hätte so leicht von dem frommen Laufental abgewendet werden können. Hätten sich nicht 43 Schächsen von der katholischen Wahlherde verirrt, so hätte in Laufentals Kirchen ein allgemeines Ledeum angestimmt werden können. Statt dessen diese Trübsal! Wie waren die Gemüter bearbeitet worden in der Predigt, im Beichtstuhl, in den Versammlungen. Wie leicht konnten die katholischen Männer und Jünglinge den Himmel erwählen, indem sie dem „Meister von der Ahe“ ihre Stimme gaben! Mit gewohnter Routine wurde der Kandidat der legerischen Freisinnigen in den Kot gezogen. Die Prediger der Wahrheit und der christlichen Nächstenliebe logen das Blaue vom Himmel herunter. Der Oberhelzer in der Unterwelt befahl seinen Unterteufeln ein besonderes intensives Feuerlein zu unterhalten zum Schmorren und Läutern der gottverdamnten Seelen, die einst den Körper eines Freppianers belebt. Und damit der Sieg den Römlingen ja nicht entgehe, wurde der Herrgott noch als Kämpfe engagiert. Ob die Schlächtereien im Ronal zu Belgrab, oder die Reichtagswahlen im heiligen römischen Reich deutscher Nation, oder das „Champagnerflaschenpöppentnassen“ im Engadin, wo die Landesväter so vollzählig tafelten, die Aufmerksamkeit des „Himmelsvaters“ ganz in Anspruch genommen, oder ob das Treiben der fanatischen Klerisei im Laufental ihn mit Edel erfüllte, kurz, er ließ Duntelmänner schnöde im Stich.

Aus Gram darüber, daß die Religion wieder einmal in Gefahr, lassen die frommen Laufentaler ihren Krotobilstränen freien Lauf; Untersuchungen des Birzwassers sollen einen ganz ansehnlichen Salzgehalt ergeben haben.

Allgemeine Mauserei.

In Ehrenmann muß wirklich zittern, auf allen Seiten Schelmen wittern. An allen Ecken, s'ist zum Grausen, herrscht das Mausen.

Wir sehen täglich bei so Vielen den Frommen und den Großen spielen, Sie können reiten, prahlen, schmausen, weil sie mausen.

Es sitzen Herren froh vor Kassen, um fremde Gelder zu verprassen, Sie können still in Bureaupausen tapfer mausen.

Wie machen's listig die Beamten, ich rede nicht von insgesamten, Die Bücher fälschen und verklausen, um zu mausen.

Die Burtschen, Diener, Mägde, Knechte betrachten's bald als Menschenrechte Gar hübsche Münzen zu erhasen auch mit Mausen.

Vorsichtig sein ist nötig freilich, Ertrappte handeln unverzeihlich, Und büßen sauer ihre Klauen, wenn sie mausen.

Alein es trifft noch lang nicht Jeden, da weiß sich Mancher auszureden Und kann mit Pöchen, Drohen, Pfaufen weiter mausen.

Sogar der Melker seiner Kühe schent weder Wasserkraft noch Mühe, Und kann bei blau gefüllten Tausen Rappen mausen.

Es giebt zu allen Zeiten Leute, sind dumm wie gestiern auch noch heute Und lassen sich gemüthlich laufen und bemausen.

Was will ich mich denn unterwinden, um überall den Dieb zu finden, Ich kann ja wohl, statt aufzubreuen, selber mausen.